**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 33 (1907)

**Heft:** 51

Artikel: Gustav Müller: Gemeinde- und Grossrat in Bern

Autor: Jahn, Karl

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-441160

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## I I Die Blumensprache. I II II



Benn sogar Kleiderhändler ihre Schneiderphantasse und Knopflod-Rhetorik in Bewegung sehen, um in Versen Hosen, Westen, Unterseibchen und unzerreißbare Hosenträger zu lobpreisen und zwar vaterländisch deutsch, nicht unverständlich sebräisch, wie viel esper sollte nicht die Universität einen Lehrsusse nach einen man den Sinn und Wert der Blamensprache sowohl nach dem Sprecher als nach dem Gegenstand erörterte, denn wenn ein Roßhändler in der Blumensprache spricht, sieht es ganz anders aus, als wenn ein Verlieder seinem Schat etwas Veilchenhaftes ins Ohr klüstert, und wenn Gotthardattien in der Blumensprache verhandelt werden, so tönts wieder anders, als wenn man einer Rebhuhnpastete einen Psalm singt. Jedem das Seine.

Die Blumensprache ist namentlich da am nötigsten, wo man etwas nicht unverblümt sagen will. Wenn man Silber und Gold hinlegen muß, so rebet man von blechen oder Auslandbestien. Hat Einer kein Kleingeld mehr, so ist er auf den Trusen. Vird man betrogen, so heißt's: über den Tössel balbiert. Es geht schief, wenn die Ausgaben mit den Einnahmen nicht mehr harmonieren, und schießlich geht's pleite, und man nuß die Belne strecken. Dann pfeisen es die Spahen auf allen Däckern. Rausch und Käuschen hat man selten, viel häusiger einen Affen oder einen Keber, oder man ist angeheitert. Und wenn Einer aussieht wie ein Nordlicht bei Spisbergen. so rebet man vor einem blühenden Gesicht. Sehr zartsinnig schwennut man auch nicht die Gurgel, sondern man ninmt eins auf den Jahn, am liebsten einen guten Tropfen, wenn er auch einen halben Einer ausmacht. Bei Frauen wäre es unanständig, vom Lickwerden zu reden, wenn aber eine zwei Wester zwölf in der Peripherte mißt, so deutet man es au: Sie fängt an komplet zu werden.

Auch wenn an Geift und Seele nicht alles ist, wie es sein jollte, weiß man sich mit Rebeblumen zu helsen. Entweder vergleicht man seinen lieben Nebenmenschen kurzweg mit einem Vieh und nennt ihn Kanneel, Schwein, Roß, Gaißbod, Psau und Gans, oder man sagt, er habe überschnappt, er sei nicht ganz bei Trost, er habe ein Rädchen zu viel im Kops, es set eine Schraube los, er set meschuse. Umgekehrt rühmt man einem nach, er höre das Gras wachsen, wenn er mehnt, er sei siebenmal gescheter als gewöhnsliche Kartosselesser.

Wenn die Studenten einander die Physiognomien stylisieren, haben sie eine ganze Blumenlese von geheimnisvollen Redensarten; Beckenbuben und Schneidergesellen zünden einander heim ober gerben einander das Leder; die Hauptsache ist, daß der Massierte schön marmoriert aussieht.

Aber auch für die Physiognomit von Leuten, die feine Studenten, sondern von

ordinärem Schlage sind, hat man, je nach Geburt, Stand und Würden, blumensprachliche Bezeichnungen, denn ein reicher Mann mag noch se schafbammelmäßig aussehen, man wird nie sagen, er mache ein dummes Gesicht; sondern man sagt: Er hat etwas Gesetzes. Bon einem liederlichen Tropf sagt man in diesem Fall: Er hat gar ein gutesherz, Und von einem mürrischen Finsterling: Er hat etwas Serz.

Das schönfte Missebeet für eine Blumensprache ist der Annoncenteil der Tagesblätter, nur riechen hier die Blumen mehr nach Knoblauch als nach Lillen. Und wenn große und kleine Städte ihre Kleinstädtereien, ihre Miniatur-Ereignisse und Alcovenge-heimnisse breitklopfen und ganze Seiten damit füllen, jedem Präsidenten für jedes Toästchen einen Kranz winden, so riecht es eher nach Küchenzwiebeln als nach Lorbeer.

Noch viel schöner prangt die Blumensprache in den Leitartikeln und Tagesberichten, ia selbst in den Depeschen, die den bevorstehenden Tod eines Fürsten so verblümeln, daß man meint, der arme Mann müsse vor Sesundheit zerplagen. Die Länderbiehfähle und Rüdbereien, die sight sämtliche Staaten Europas in Afrika und Asien splieden werden nie mit dem wahren Namen bezeichnet. Setzt spricht man von Anexieren, Artondieren, Krotzgieren, von Schutzgebieken und Interesseniphären, sogar das Wort kleptomanie darf man dei den fürstlichen Räubereien nicht zur Anwendung bringen Aber wohlweislich — das gehört auch in das Kapitel der Blumensprache — unterzeichnen, Kinsten und Minister nichts mit Ich, sondern alles mit Wir, anzubeuten, daß die Bölker, die ihre Bahen und Knoden sir der Unternehmungen herzugeben haben, mitsichuldig sind, wenn es lätz geht und eventuelt den Buckel als Prügeljungen herbalken müssen. Keiner stecht in dieser Beziehung schöner da als der, dem zu Ehren inter Rhinderosgegend Afrikas ein See Leopoldsee getaust wurde.

Selbst das Abscheiden von diesem Jammertale, wo so viele ungerechter Weise am Kahentischen sigen müssen, wird noch mit Blumenlügen dekoriert, gleichwie man manchem Schuft ganze Lastwagen voll Kränze hinter dem Sarge hersührt, währenddem man so manchen ehrlichen Mann kaum einer Erdscholle würdigt. Soldaten beißen ins Fras, sie mögen noch so kapter gekochten haben; Juden gehen in Abrahams Schoß, Türken in die Gärten des Hurt, Philister unserer Sorte trösten sich bloß damit, daß ums die Jähne nicht mehr weh tun. Hallunken macht man um einen Kopf kürzer oder mit des Seilers Tochier Hochzelt machen. Der Reiche segnet das Zeiltsche, der Arme muß abkraham. Die einen steden die Wussel auf, indem sie den Kuckuck nicht mehr rusen hören, die andern werden im letzten Moment noch musskaltsch, indem sie aus dem letzten Voch pfeisen. — Also Nedeblumen dis und über das Ende!

### Gustav Müller,

Gemeinde- und Grossrat in Bern.

Gustav Müller, der Finanzen Lenker in der Bundesstadt, Sah man nach der Flöte tanzen, Welche Moor geblasen hat.

Wie er so im Ringelkreise [sprang, Rhytmisch vor- und rückwärts Eine selbstgeschaffne Weise Seiner Kehle sich entschwang:

"Der Gescheidsten bin ich Einer, Die man heute treffen kann; Klüger ist entschieden Keiner. Durch und durch ein prima Mann.

Dass dem I der Tupf nicht fehle, Auch mein Körper flott gedieh, Mit der Hülle meiner Seele Steht der Geist in Harmonie.

Ausgedrückt mit einem Worte: Ein Olympier steh' ich da, Ein Exempel jener Sorte, Wie man sie in Göthe sah.

Als wir durch das Joch gekrochen,
— Widerwillig tat' ichs nur —,
Wurde kein Prinzip gebrochen,
Höchstens Manneswort u. Schwur.

Hat um Frankreich zu den Metten Einst ein König sich bekehrt, war, um mir den Stuhl zu retten, Wohl ein Phrasenopfer wert.

Selbstbewusstsein darf ich zeigen, Meine stolze Haltung spricht: Lumpen pflegen sich zu neigen Und ein Lump, das bin ich nicht!" Karl Jahn.

#### Stanislaus an Ladislaus.

Main dairer scher Kohnfratribus, eß m8 mier fascht Bekimmernuß, daß 's Jahr so schnell schohn 3'Ent wihl gehn, pefohr Mann siechsrächt Ungesehn; kaum kahms zu uns berangeschwoben, kaum hatt Manz aus ter Tauph gehoben, kaum lerntz fon felbsten weiter fliegen, lieggtz auch schohn in ten letten Ziegen. Tzwahr hat ung mancherlaih gebrungen, trumm feis fohn Mihr jetzt auch pefungen. Erst kahm 1 Bierkrieg ahlgemein, mihr m8 er nir, tenn ich drink Wein. Can flohgen Cuphtschiff immer fraffer; mira! Ich schiff' lieper am Wasser. Sotann d'Maroggobolizei, ta raimt fich tarauph nuhr: Ei waih! fast ischter Müller schwartz geworten, ich pleib lieper in mainem Orten. Alstann tie beefen Modernisten, tie in ten Glaupen sich einnisten; ich halte mich fon derig farn, ich hap daß Modernde nit gärn. Tann kahm herpei d'Nazionahlbangg, ich lächele mich schier drab krangg, fauhm kahm tie Bangg taher gerennt, beißt glaich trauph: Tinsfueß 6 Brozent. Trauf wart Militgfet durrendruggt; Mutt nir, ich pin nit aingeruggt, mich het godlop zu gueter Cett, d'Ceisenbeth in d'Reserv fersest. Taß iheitlich Zuvielgesetzbuech het 4 mich weter Sägen noch fluech; ich ef und drinke mit Genuß unt mach waß tarauph volgen muß, taß ischt ter svachste Prozes ohne juriftische fineß. Tie naien Marggen, ach Herrjeh! Tie enghertzig helfetie, tag nudelrunde Tellspüpplein mit fainen dicken Bratwurstbein, tie dhun mihr nit main hart peschweren, wihr wiffen stetz tie Kunft tzu ehren. Eintz aper hat mich schier penommen unt mihr main frohmes härtz peklommen, ain schaurig trauriges Sympthom, ter Burgermaister ifts fon Rom, ta tritt ter Nasi in Hindergrunt, wehn 1 Jud anz Regieren chunnt unt heißt er auch noch gahr Mathan, tann iftz ter leiphavtige Satan, ter m8 noch enger tann taß Gatter um unsern ahrmen heilgen Datter; tag pringt mihr fiel Pefimmernuß trum mach ich miht tem Brieve schluß! Tzum Jahreswegel Stanislaus. im foraus, tie besten Wünsche fom

# Beim "Ceilen."

"Don Herrn Millerand hört man ja gar nichts Politisches mehr..."
"Hat keine Zeit! Hilft die geistlichen Güter "flüssig" machen..."
"Uha. Und weil er dabei als Advokat doch viel Moos in seinen Beutel bekommt, ist er wohl gar kein rechter Sozi mehr?..."
"Wo denkst du hin? Erst recht! Er ist doch eben mit dabei, die Kon-

gregationen-Milliarde zu — teilen! ... ""

Wir kommen heute nicht zur Ruh', Es geht der Weihnachtsfeier zu, Und jeder denkt: "Was gibst mir du?" Wir figen um den Weihnachtsbaum, Das Gold daran ift zwar von Schaum, Das merten felbit bie Großen faum. Wer aber kindlich ift und klein, Dem glängt fogar ber Sonnenschein Wie Chriftbaumleuchten nicht fo fein. Ein alter Rerl, der mürrisch flennt, Und feine Weibnachtsfreuden fennt, Ift froh, wenn nur fein Bopf nicht brennt-Und wären Lichter noch fo grell, Gie marmen nie fein bides Fell, In seinem Ropfe wird's nicht hell Doch kommt die Zeit, wo wie bas Kind So froh und frei wir alle find; Richt überstürzt und nie geschwind. Richt überfturgt! - Du lieber Gott. Es läuft ja überall fo flott, Wer Friede predigt, tut's gum Spett. Und bennoch gibt das hohe Fest In Tal und Berg, Palast und Rest, Gar vielem Ueberdruß den Reft. Und ift bein Leben unbequem, Und felten etwas angenehm, So trofte bich mit Betlebem. Und fühlft du Weh, und brüdt ber Schuh. So stehe still und sprich bagu: "D Weihnachtsbaum, was bringft mir bu?"

#### Aller guten Dinge sind drei.

Lös mir zum britten Mal die Duma auf, Wenn sie den Wert des Gegenstricks verkennt Ihn geit der Soloppinläges Halbstuch neunt Und gibt der tollen Freiheit Unterschlauf. Bös mir zum britten Mal die Duma auf, Wenn sie nicht ichon gehoriam und ergeben. Wenn sie nicht sied gehoriam und ergeben. Wenn sie nicht sied gehoriam und ergeben. Wenn sie nicht sied gehoriam eine Benreben Und wenn sie sied bei Duma auf, Dann din ich wieder Asierogen im Reich, Dann bleibt mit Gottes Willen alles gleich — Auch meine Schulden; doch ich pfeit darauf. Wolf.